

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 142 (2016)
Heft: 6

Rubrik: Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Der Bus und der Italiener

Die öffentlichen Verkehrsmittel in Deutschland sind immer sehr pünktlich. Okay, es gibt natürlich auch Ausnahmen, und zwar immer nur dann, wenn ich unterwegs bin. Und ich bin täglich mit der Straßenbahn oder mit dem Bus unterwegs, so auch gestern, als mir Folgendes passierte: Ich hatte in der Düsseldorfer Altstadt zu tun und wollte danach mit dem Bus 726 zurück nach Hause, also nach Bilk fahren. Ich begab mich zur Endstation an der Maxkirche. Laut Plan in der Haltestelle musste der Bus um 17.01 Uhr losfahren. Der Bus steht aber menschenleer vor mir, ohne Fahrer und ohne Fahrgäste. Ich bin der einzige Wartende. Die Türen sind geschlossen. Ich sehe auf die Uhr, es ist Punkt 17 Uhr. 17.01 Uhr, 17.02 Uhr, 17.03 Uhr. Immer noch kein Fahrer. Hm, wer weiß, vielleicht fährt dieser Bus heute gar nicht, sage ich mir. Um 17.04 Uhr erscheint plötzlich der Busfahrer, man merkt, dass er gerannt ist, er keucht wie nach einem 100-m-Lauf. Er öffnet die Türen, ich steige ein. «Sorry», sagt er mit einem schweren slawischen Akzent, «man kann nicht fassen!» Ich: «Was ist denn passiert?» Er: «Hier Endstation, ich Pause machen müssen 15 Minuten. Gehe jetzt schnell zu Italiener drüber, bestellen Spaghetti. Kein Mensch bei Italiener, nur ich. Spaghetti aber dauert hundert Jahre. Megaschnell geschluckt, Mund verbrannt.» Er schaltet den Motor ein. «Schlimm Italiener, was los mit Italiener?», sagt er. Es ist 17.05 Uhr, aus heiterem Himmel kommt ein Mann mittleren Alters mit

einem dunkelgrauen Hut auf den Bus zu gerannt, steigt ein. Er keucht, fast ist ihm die Puste ausgegangen: «Ist das der Bus, der um 17.01 Uhr hätte losfahren müssen?» Der Fahrer: «Ja, das ist Bus.» Anstatt erleichtert aufzuatmen, meint der keuchende Mann in einem Ton, der mich an Militärmarschmusik erinnert: «Sie sind aber viel zu spät dran, oder? So entsteht das Chaos.» Der Fahrer: «Sorry, war Italiener.»

JAN CORNELIUS

Gätekritik

In dem gut besuchten Lokal, das ich lieber besuche als andere, allzu leere, muss man an bestimmten Tagen und zu bestimmten Stosszeiten froh sein, wenn man ein freies Plätzchen erwischt. Und dankbar, wenn eine nette Bedienung einem notfalls die Frage abnimmt, ob man sich bei Fremden ansetzen darf. Manche haben das nicht so gern. Und ich bin nicht darauf erpicht, mir an einem Tisch eine Abfuhr zu holen. Wen ich irgendwo untergekommen bin, sehe ich gern zu, wenn die anderen kommen. Damit meine ich nicht nur die nächsten Gäste, die wie ich zuvor ein freies Plätzchen suchen. Ich meine die, die darin ganz anders sind und sich so, wie sie schon zur Tür hereinkommen, offenbar auch ganz anders vorkommen. Sie nehmen nicht dankbar Platz,

wo einer frei ist. Und schon gar nicht setzen sie sich an. Sie bestehen auf einem eigenen Tisch, selbstredend auf dem allerbesten. Sie sehen sich nach allen Seiten um und vor allem auf alles sehr von oben herab. Sie fassen Tische ins Auge, lassen Tische fallen. Als sie schon im Begriff sind, beleidigt zu gehen, sieht es mit einem Mal so aus, als würde doch noch der richtige Tisch für sie frei. Doch da ist der letzte Schluck noch nicht getrunken. Und die Rechnung ist noch nicht bezahlt. Das kann dauern. Mich dauern solche Gäste nicht.

DIETER HÖSS

HABEN SIE SALAMI-BILDCHEN FÜR MEIN PANINI-ALBUM?



EMWM

Neulich sah ich einen kleinen Jungen, der mit seinem Vater an einem Kiosk vorbeiging. Der Bub sammelte offenbar Panini-Fussballbildchen, allerdings bis anhin nur bei Fußball-Weltmeisterschaften, denn er sagte begeistert zu seinem Papa: «Gibt es hier auch Europa-Weltmeisterschafts-Bildchen?»

JÜRG RITZMANN

Grosse Oper

Gestern traf ich Herrn Bohn, der mit seiner Frau gerade von einer kurzen Reise aus Wien zurückgekommen war. «Wir waren in der Oper», erzählte Herr Bohn. «Wissen Sie – meine Frau hat den schönsten Busen, den ich je sah, deshalb trug sie das Kleid mit dem Ausschnitt und sah himmlisch darin aus.» Herr Bohn beschrieb mir dann die Oper. Sie hieß Rigoletto, hatte berühmte Arien und wurde schön gesungen. – Irrendwann bemerkte Herr Bohn, dass neben seiner Frau ein junger Bursche sass, der ihr unentwegt aufs Dekolletee starrte. «He, Sie! Haben Sie weiter nichts zum Hinschauen als den Busen meiner Frau?», hatte Herr Bohn dem jungen Burschen zugeflüstert. Jetzt stand der Herr Bohn vor mir und fragte erregt: «Können Sie sich vorstellen, was dieser Lümmel mir geantwortet hat? – Nein!, hat er gesagt.»

IRENE BUSCH

Auf sich allein gestellt

Paris hat seinen Eiffelturm. London hat seinen Tower. Und Berlin hat sein Brandenburger Tor. Aus der Imagewerbung von Städten und der Reklame für Städtereisen habe ich zum ersten Mal dieses schöne, für mich neue



Wort aufgeschnappt: Alleinstellungsmerkmal. Und sofort begriffen, was bei Modewörtern nicht zwingend ist.

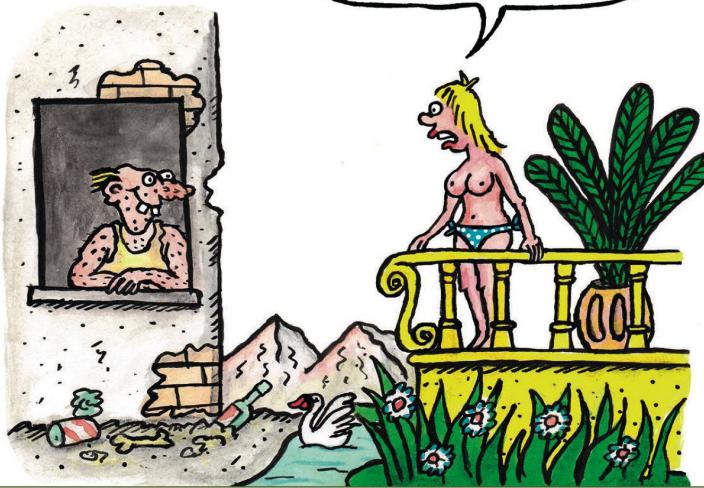
Eine Stadt, die touristisch gut dastehen will, braucht etwas, das andere Städte nicht haben. Was für das grossartige Paris gilt, das gilt ebenso im Privaten und für jeden kleinen Piefke. Wer gut dastehen will, der braucht Erlebnisse und Geschichten, die ihm allein gehören und die sonst so keiner erzählen kann. Früher wurden solche Schätze durch Sätze entwertet wie: «Das Gefühl kenn ich!» – «Da war ich auch schon!» – «Aber der Ort hiess anders!» Dann entspann sich ein Wissenswettbewerb, der umso länger währte, je weniger der wahre Sachverhalt bekannt war. Das ergab manchmal Streit, aber meist auch viel Spass! Ausser ein Schlaumeier stand auf, ging zum Bücherregal und schlug Lexikon oder Atlas auf: «Da steht es!» Dann war der Spass verdorben.

Solche Spielverderber gibt es noch immer. Nur bleiben sie heute sitzen, zücken blitzschnell ihr iPhone und killen mit jeder strittigen Frage zugleich das ganze harmlose Vergnügen. Wenn sie ihr Wissen schon nicht für sich allein haben können, müssen sie es jedenfalls vor allen anderen abrufen können. Damit glauben auch sie sich eines Alleinstellungsmerkmals sicher. Ihres besteht aber darin, dass sie deswegen keiner recht mag.

DIETER HÖSS

Türme

Mein Neffe Jean ist ein Franzose. Jean erzählte mir, dass kürzlich Schwager Henry aus New York ihn besucht habe. Stolz hatte Jean dem Besuch den Eiffelturm gezeigt. Doch Henry hatte nur kurz gemurmelt: «Ein magisches Gebäude!» Jean schwieg beleidigt, doch er beschloss sich an Henry



zu rächen. – Nach einiger Zeit besuchte Jean den Schwager in New York. Auch Henry zeigte seinem Schwager stolz die Gebäude und Türme seiner Stadt und fragte ihn am Ende des Besuches, in welchem Stadtteil von New York er denn am liebsten wohnen würde. «Am liebsten würde ich im obersten Stock des Empire State Building leben», sagte Jean. – «Wieso denn das?», staunte Henry. «Weil ich dann dieses protzige Gebäude nicht oft zu Gesicht bekäme», erwiderte Jean und grinste.

IRENE BUSCH

Zweimal

Wir wollten endlich mal wieder tanzen gehen. Ganz spontan. Aber wohin? Die Ü-50-Party kam nicht infrage, da waren wir uns schnell einig. Wir wollten schliesslich kein Bewegungsprogramm für Alte, wir wollten tanzen. Eine Ü-40-Party wurde nicht angeboten, also entschieden wir uns für Ü-30. Warum auch nicht? Versuchen kann man es ja mal. Der junge Mann am Einlass war höchstens 25. Er musterte uns zwei Sekunden lang, dann sagte er: «Ich kann euch hier nicht reinlassen.» – «Aber warum nicht?», sagte Barbara, «wir sind über 30.» – «Ja», sagte er, «aber zweimal.» Und wandte sich anderen Gästen zu, die erst einmal über 30 zu sein schienen. Vielleicht sahen wir an diesem Abend wirklich alt aus. «Wenigstens hat er uns nicht gesiezt», sagte Barbara.

WOLFGANG RIEKE

**Jetzt verschenken
oder abonnieren
und gewinnen!***

Mit einem «Nebelpalster»-Jahresabo erhalten Sie nicht nur zehnmal jährlich eine witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert, sondern auch Zugang zu einer Fülle von Online-Angeboten und zum «Nebi»-Archiv.



Bestellung:

per Telefon: 071 846 88 75

per Fax: 071 846 88 79

per E-Mail: abo@nebelpalster.ch

im Internet: www.nebelpalster.ch

Jahresabonnement: CHF 98.-

Geschenkabonnement: CHF 98.-

Probeabonnement: CHF 20.-

Schüler & Studenten: CHF 75.-

Gewinner von je vier Eintritten
für die Schweizer Nationalmuseen

Bruno Schmidhalter, 3911 Ried-Brig

Sandra Humber, 5000 Aarau

Marcel Obrist, 6010 Kriens

Susanne Ebnöther, 9214 Kradolf

Christian Sommer, 4900 Langenthal

Nächste Verlosung:

17. Juni 2016

